

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 57 (2017)

Artikel: Kinder, möglichst viele!
Autor: Brupbacher Wild, Susy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

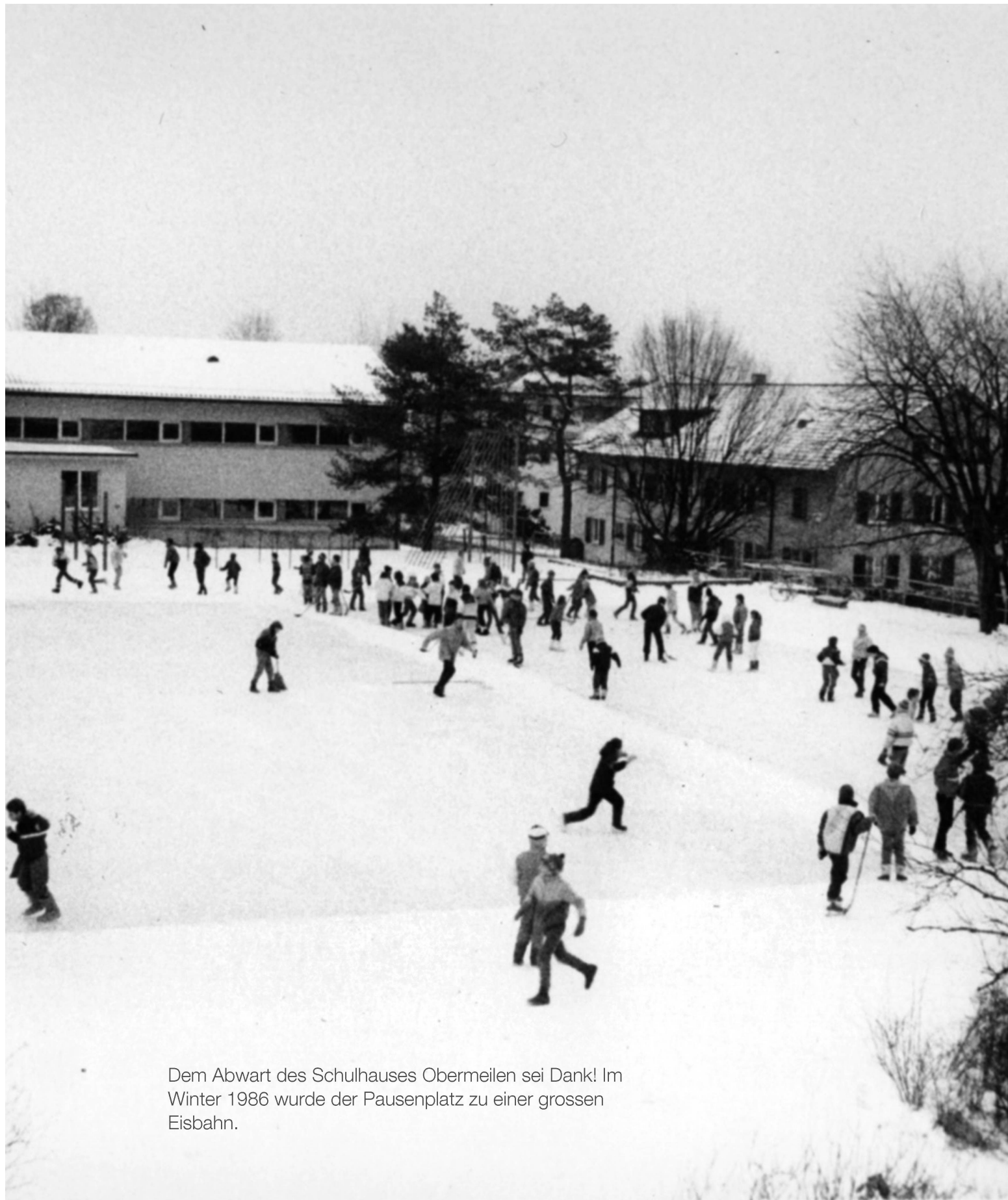
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dem Abwart des Schulhauses Obermeilen sei Dank! Im Winter 1986 wurde der Pausenplatz zu einer grossen Eisbahn.

Kinder, möglichst viele!

Susy Brupbacher Wild*

Eric Müller, aufgewachsen im Quartier Gruebstrasse in Obermeilen, erinnert sich als Erstes an die vielen Kinder, die das Quartier bevölkerten. Die grosse Wiese, die hinter den sechs Blöcken liegt, sei Tummelfeld von rund 40 Kindern gewesen. Auch Valeria Bonin, aufgewachsen am Ormisrain in Meilen, und Christian Winzeler von der Bünishoferstrasse in Feldmeilen erzählen von vielen Kindern im ähnlichen Alter in der Nachbarschaft. Diese Kinder waren wichtig für ausgedehnte Spiele wie Versteckis, «Schiitliverbannis», Räuber und Poli. Das Zusammenspiel in der Gruppe illustriert eine Erinnerung von Eric Müller sehr schön: Der heutige Gemeinderat Rolf Walther war eines der älteren Kinder der Schar im Quartier. Beim Versteckis habe er jeweils den kleineren Kindern auf die Hochparterre-Balkone geholfen, damit sie sich dort besonders gut verstecken konnten.

Für Christine Lier-Rusterholz, auf dem Bauernhof im Vorderen Pfannenstiel aufgewachsen, war das Thema aus einem anderen Grund virulent: Sie wuchs ohne Kinder in der direkten Nachbarschaft auf. Das nächste Gschpänli wohnte 1,5 km entfernt, die Distanz konnte sie erst in der Mittelstufe mit dem Velo oder zu Fuss selbständig bewältigen. So spielte sie häufig allein oder mit den Tieren auf dem elterlichen Bauernhof. Das sei zwar auch sehr schön gewesen, aber andere Kinder hätten eben doch gefehlt.

Ein roter Faden zog sich durch die Kindheit von Valeria Bonin, Christine Lier-Rusterholz, Eric Müller und Christian Winzeler, alle in den 1970er Jahren geboren: der Wunsch nach möglichst vielen anderen Kindern. Während des Gesprächs im Treffpunkt Meilen war dies gleich zu Beginn ein grosses Thema.

Spielgründe im Wald

In Erinnerung geblieben ist vor allem das Spiel im Freien: zuerst der Sandkasten und die bereits erwähnten Klassiker, später auch Spiele auf der Strasse respektive auf den Parkplätzen wie Hockey und Fussball, Velo-, Gokart- und Rollschuhfahren, Drachen steigen lassen und Gummitwist.

Während der ganzen Kindheit waren der Wald und die Tobel als riesige Spiel- und Abenteuerplätze für alle Teilnehmenden gleichermassen wichtig. Hier wurden Bäche gestaut, Tiere beobachtet, gebadet, geklettert, Hütten gebaut. Christine Lier-Rusterholz erzählt, wie sie mit ihrem Freund Molche im Sprunggraben des Reitplatzes sammelte. Eine eher unangenehme Erinnerung kommt dabei Eric Müller: Er sei mit Kollegen häufig im Hänytobel unterwegs gewesen. Da

habe es einen Fuchsbau gegeben, und es sei eine Mutprobe gewesen, möglichst tief in dieses Loch hineinzukriechen. Als die grösseren Kinder vorausgingen, sei auch er hinterhergekrochen. Im hinteren Teil habe dann eines der Kinder die Höhle mit der Taschenlampe ausgeleuchtet, worauf Eric Müller ganz fürchterlich erschrocken sei: Der Boden sei voller Feuersalamander gewesen. Er ekelte sich vor diesen glänzend schwarzen Tieren, kroch so schnell wie möglich aus dem Loch und liess es in Zukunft links liegen. Für Christian Winzeler war der Wald respektive das Rossbachtobel auch ein Ort der legendären Töbelkriege. Jeweils am Mittwochnachmittag um 14 Uhr hätten sich die Feldner und die Herrliberger Kinder formiert und ihre Schlachten geschlagen. Die Zeit im Wald blieb allen als grosse, selbstbestimmte Freiheit in Erinnerung.



Je älter die Kinder, desto weiter der Radius

Während der Ausgangsrayon bis in die Unterstufe noch hauptsächlich die Siedlung umfasste, dehnte sich der Radius in der Mittelstufe beträchtlich aus. Bei Christine Lier-Rusterholz brachte das Velo die Veränderung. Nun konnte sie zumindest die auf gleicher Höhe wohnenden Freundinnen selbständig besuchen. Sie konnte auch ihren besten Freund, ein Knabe von der anderen Seite des Pfannenstiels (der nächste Nachbar) –, gut besuchen und mit ihm ausgedehnte Streifzüge durch die Wälder unternehmen. Sie bewegte sich vom Schaubigerwald auf Egger Seite bis auf die Hochwacht und die Guldenen.

Eric Müller eroberte sich weitere Spielräume vor allem mit Hilfe seines älteren Bruders und dessen Kumpanen. Eine beliebte Tour war etwa die Bachwanderung vom Ländeli bis in die Weid-äcker; sie erfolgte weitestgehend unterirdisch durch Röhren und scheuchte allerlei Getier auf. Auch das Hänytobel bis zum grossen Wasserfall (etwa dort, wo heute die Hängebrücke den Beugenbach überquert) und die Pausenplätze des Obermeilemer Schulhauses gehörten zum Spielrayon. Christian Winzeler bewegte sich hauptsächlich entlang des Ross-

bachtobels bis hinauf in die Warzhalde sowie entlang des Schulwegs bis zum Schulhaus Feldmeilen.

Valeria Bonin, welche die Unterstufe in Obermeilen, die Mittelstufe aber in Dorfmeilen besuchte, hatte sich nur schon mit dem Schulweg ein grosses Gebiet erschlossen, das auch in der Freizeit genutzt wurde. Beim Schulhaus Dorf wurde Pingpong gespielt, beim Brunnen geplätscht oder ein Spiel gespielt. Und dank ihres Hundes waren auch das Dorfbach- und das Zweienbachtobel beliebte Aufenthaltsorte.

Einen besonderen Stellenwert hatte das Sportzentrum Allmend für Eric Müller und Valeria Bonin. Eric Müller betrieb hier Leichtathletik, während der Rest der Familie beim FC Meilen engagiert war. Der Weg zu Fuss ins Training war zumindest in den Wintermonaten manchmal von Furcht begleitet, waren doch der Halten- und der Ormissteig voller dunkler Ecken. Eric Müllers Mutter habe ihm jeweils geraten, die Nagelschuhe fest in den Händen zu halten oder den Schlüsselbund um die Finger zu schlingen, um damit einen allfälligen Angreifer in die Flucht zu schlagen. Valeria Bonins ältester Bruder spielte ebenfalls beim FC Meilen und war nahezu jedes zweite Wochenende in Begleitung seiner Schwester für Matches auf der Allmend. Sie habe ihre halbe Kindheit auf der Allmend verbracht, meint Valeria Bonin lachend. Und für Christine Lier-Rusterholz war das Hallenbad ein beliebter Ausflugsort. Ihre Mutter fuhr

Das Grümpelturnier war auch in den 1980er Jahren ein Höhepunkt im Dorfleben. Neben dem eigentlichen Turnier und den tollen Preisen war auch die Abendunterhaltung mit Livemusik ein Anziehungspunkt.



Kinderflohmi am Herbstmarkt 1988:
Der Kinderflohmarkt war und ist noch heute fester Bestandteil des Herbstmarkts in Meilen.

sie mit ihrem Freund dorthin, die Kinder blieben allein da und riefen von der Telefonzelle aus an, wenn sie sich müde gespielt hatten und abgeholt werden wollten. «Damals hatten wir das Hallenbad an einem Nachmittag manchmal ganz für uns allein! Ich kann mich an spiegelglatte Wasseroberflächen erinnern und an das Gefühl, wenn man da hineinsprang.»

Im Winter wurde bei allen Kindern Schlitteln grossgeschrieben. Während Valeria Bonin sich einen Schlittelhang im Rebberg am Ormisrain suchte, fand Christian Winzeler ihn beim Trüנגgeler und Eric Müller unterhalb der Molki Obermeilen und beim Stocklenweg. Christine Lier-Rusterholz hingegen schlittelte beim Vorderen Pfannenstiel und vor allem auf dem Fussweg von der Hochwacht hinunter. Wenn es so fest schneite, dass der Pfadschlitten überlastet war und die Strassen deshalb noch nicht schwarzgeräumt waren (das war

selten), konnte sie sogar bis zum Bergmeilemer Schulhaus schlitteln.

Playmobil, Barbie und Bäbistube – Spielsachen in den 1980er Jahren

«Mein Lieblingsspielzeug war eines, das ich gar nie bekam: ein Playmobilturm!» Christian Winzeler weiss noch genau, wie sein Objekt der Begierde aussah. Überhaupt habe er wahnsinnig gerne mit Playmobil gespielt. Christine Lier-Rusterholz' Lieblingsspielzeug hingegen war etwas, das sie sich gerade nicht gewünscht hatte: eine grosse Bäbistube. Sie und ihre Geschwister hätten normalerweise keine grossen Geschenke erhalten, umso überwältigender sei das riesige Paket gewesen, das an einem Geburtstag für sie bereitstand. «Da drin hät's en rosarote Elefant», habe ihre Mutter sie geneckt. Sie habe jahrelang mit dieser Puppenstube gespielt, sie mit selber genähten Kissen und Vorhängen eingerichtet. Auch Lego, das sie von den älteren Geschwistern «erbte», habe sie gemocht.

Valeria Bonin erinnert sich an ihre Barbie-Sammlung, mit der sie ausdauernd gespielt habe. Eric Müller vertiefte sich in die Legowelt mit Strassen, Häusern, Autos und Blumen. Ausserdem erhielt er zusammen mit seinem Bruder einmal einen Töggelikasten geschenkt. Fortan wurde ihre Wohnung bei schlechtem Wetter zum Quartiertreffpunkt schlechthin. Ganze Wochenenden lang seien Turniere gespielt worden. Dabei habe ihr Vater die grösste Mühe mit Niederlagen gehabt und habe jeweils so lan-

ge weitergespielt, bis er gewonnen habe, erzählt Eric Müller mit einem Schmunzeln.

Musikunterricht, Fussball und Pfadi

Das Angebot an organisierten Freizeitbeschäftigungen war in den 1980er Jahren schon sehr breit. Die meisten «mussten» ein Instrument spielen, viele taten das mit wenig Begeisterung fürs Üben. Im Bergmeilemer Schulhaus, wo

Christine Lier-Rusterholz zur Schule ging, war der Blockflötenunterricht in den normalen Stundenplan integriert und wurde von ihr nicht sehr geschätzt. Auch Valeria Bonin und Eric Müller (beide Klavier) und Christian Winzeler (Trompete) waren nur mit mässiger Begeisterung bei der Musikstunde dabei. Christine Lier-Rusterholz durfte ab zehn Jahren Querflöte spielen und tat es gerne, es war ihr einziges Hobby.

Das Schwimmfest des Quartiervereins Feldmeilen gehört schon seit Generationen von Feldner Kindern zu den wichtigsten Terminen im Jahr.



Valeria Bonin probierte vieles aus, zum Teil auch parallel: Meitliriege, Ballett, Jazztanz. Sie habe trotzdem immer viel Zeit gehabt, sei nicht «verplant» gewesen. Alle Arten von Tanz hätten ihr von jeher Spass gemacht, auch weil immer Freundinnen mit dabei waren. Erst verhältnismässig spät (in der ersten Oberstufe) stiess sie zur Pfadi. In die Pfadi gingen auch Eric Müller und Christian Winzeler, allerdings bereits ab der 2. Klasse. Für Christian Winzeler bestand das Leben in der Erinnerung bald nur noch aus Schule und Pfadi, wo er seine Freundschaften schloss. Ihr Quartier sei aufgeteilt gewesen: Die eine Hälfte spielte Fussball auf der Allmend, die andere war in der Pfadi. Eric Müller blieb zwar lange in der Pfadi, betrieb aber bald intensiv Leichtathletik (zweimal pro Woche) und entschied sich später ganz für den Sport.

Höhepunkte im Kinderjahr

Chilbi war immer wichtig für alle Kinder. Die Jahrmärkte waren viel grösser als heute, mit mehr Gedränge. Der Herbstmarkt war bereits damals ein wichtiges Datum. Und für Christian Winzeler, den Feldner Buben, war das Schwimmfest der absolute Jahreshöhepunkt. «Der Gabentisch war super ausgestattet. Und jeder bekam einen Preis, auch der Letzte!» Für Valeria Bonin waren neben der Chilbi der Obermeilemer Schülerspieltag und die Jungtierschau im Ländeli sowie das alljährliche «Grümpi» (Grümpelturnier) auf der Allmend tolle Höhepunkte.

Zu den Höhepunkten im Jahr der Obermeilemer Kinder gehört seit über 50 Jahren der von der Lehrerschaft und der Wachtvereinigung organisier-

Schülerspieltag 1984: In den 1980er und 1990er Jahren absolvierten die Schulkinder Meilens jeweils einen Parcours mit vielfältigen Spielen, die Geschicklichkeit verlangten.



te Schülerspieltag. In den 1980er und 1990er Jahren absolvierten die Schülerinnen und Schüler einen Parcours mit vielfältigen Spielen, die Geschicklichkeit verlangten, zum Teil sportlich anspruchsvoll waren und Spass machten. Neben den Spielen im Klassenverband war der Fussballmatch Lehrer gegen Schüler von grösster Wichtigkeit und sorgte noch lange danach für Gesprächsstoff, besonders wenn die Schüler gewonnen oder zumindest Tore geschossen hatten.

Selbständige Kinder

Beim Thema Selbständigkeit kommt das Gespräch relativ schnell auf den Schulweg. Christine Lier-Rusterholz wurde anfangs vom Kindergartenbus, später jeweils von einem Elternteil eines der Bergler Kinder in die Schule und am Mittag nach Hause gefahren. Nach der Nachmittagsschule habe ein Bus des Carunternehmens Baumann beim Hallenbad-Parkplatz gewartet, um die Bergler Kinder heimzufahren. Nur nebenbei sei erwähnt, dass diese Warterei von einigen Kindern einfallsreich überbrückt wurde: Im Winter konnte man Schneebälle in die Hallenbadsauna werfen, musste dann allerdings auch die geharnischte Reaktion des Bademeisters ertragen (die Kinder konnten ja nicht wegrennen, da sie sonst den Bus verpasst hätten). In den im Herbst 1988 gegründeten Ortsbus wurden dann grosse Hoffnungen gesetzt. Jedoch war der Fahrplan nicht auf die Schule abgestimmt, so dass die Kinder nach der Schule jeweils eine halbe Stunde auf den Bus warten mussten.

Die ewige Warterei sei sehr ermüdend und nervend gewesen.

Die anderen Kinder gingen in der Regel unbegleitet in die Schule und zu ihren Freizeitaktivitäten. Dass Christian Winzeler manchmal dennoch in Begleitung unterwegs war, hat eine besondere Bewandnis: Unter seinen Schulwegkollegen war auch eine Tochter des Politikers Christoph Blocher. Diese wurde ab und zu von Erwachsenen aus dem Umfeld der Familie Blocher begleitet, welche die Kinder auch dazu anhielten, nicht immer den gleichen Weg zu gehen.

Generell waren die Kinder ohne Begleitung Erwachsener unterwegs, auch in der Freizeit. Bei Valeria Bonin war die Haustür immer offen, nicht nur weil ihr Vater seine Praxis im unteren Stock hatte. Eric Müller hatte schon bald einen eigenen Schlüssel. Als er neun Jahre alt war, begann seine Mutter wieder ausser Haus zu arbeiten. Ihm und seinem älteren Bruder oblag es in der Folge, das Mittagessen für die ganze Familie zuzubereiten (Vater und Mutter kamen zum Zmittag nach Hause). Am Nachmittag waren die Knaben in der Schule oder gestalteten ihre Freizeit selber. Dass diese Freiheit manchmal auch (aus)genutzt wurde, versteht sich von selbst: Eric Müllers grosser Bruder bot am Mittwochnachmittag auf dem Mofa der Mutter Freirunden auf dem Siedlungsparkplatz an. Das habe erst ein Ende gehabt, als eines der Kinder mit dem Töffli in die Mauer gefahren sei. Das Kind blieb heil, aber das Gefährt wurde ziemlich in Mit-



leidenschaft gezogen. Eine Beichte bei der Mutter war unumgänglich ...

Die Suche nach den Grenzen

Ein typischer Streich dieser Generation war etwa das Telefonspieli Lehrer oder auch wildfremde Leute wurden angerufen und veräppelt. Harmlose «Vergehen» dominierten: Nielen rauchen etwa oder bei der Zeitungssammlung die Sexheftli aus den Papierbündeln ziehen und anschauen. Und der immer wiederkehrende Versuch, in die Turnhalle zu gelangen und dort zusammen Fussball zu spielen, oder das Floss im Strandbad mit vereinten Kräften umzudrehen (was bisweilen gelang).

Anderes lag auch schon damals an der Grenze des Tolerierten, wurde aber meist unter den Beteiligten und Nachbarn geregelt. Als die Zivilschutzanlage beim Schulhaus Obermeilen gebaut wurde, versuchten Eric Müller und seine

Kollegen sich im Baggerfahren (was allerdings bald vom herbeieilenden Nachbarn unterbunden wurde). Bei Christian Winzeler wurde mit dem Luftgewehr geschossen, wobei auch einmal ein Nachbarsmädchen getroffen wurde (zum Glück ohne grössere Folgen). Auch das Autofahren wurde heimlich geübt. Christine Lier-Rusterholz rächte sich mit zwei Freundinnen an einer Gruppe Jugendlicher, die sie wiederholt geärgert hatten. Die Jugendlichen zelteten eines Nachts in der Kiesgrube unterhalb der Hochwacht. Die Mädchen schlichen sich an, bewarfen sie mit Feuerwerksböllern (aus den Beständen eines Bruders) und ergötzten sich an der Aufregung.

Und dann gibt es die Vorfälle, von denen nur zögernd erzählt wird, weil sie zu weit gingen: wenn die Kinder der alten Frau, die Zeitungen verteilte, nachranneten und dazu «Hexe, Hexe» schrien. Der Lehrer versuchte dies zwar zu unterbin-

Mit speziell angefertigten Bändeln hängten sich Eric Müller und seine Kollegen am Raddampfer an und liessen sich mitziehen. Das Foto wurde im Sommer 1991 von einer Familie aus dem Kanton Aargau geschossen, die auf dem Raddampfer Richtung Zürich unterwegs war und ihm das Bild anschliessend zusandte. «Wenn Du Dir die Bilder mit ca. 45 Jahren mal anschaust, wirst auch Du denken, was war das für ein ‹Lausbubenstücklein›! Passt weiterhin gut auf Euch auf bei Euren Ideen!»

den, aber nach der obligatorischen Entschuldigung ging das Spiel von vorne los. Oder wenn ein Kollege in einem alten verlassenen Haus einen Nachmittag angekettet verbringen musste, während sich die restlichen Kinder anderweitig vergnügten.

Nein, die Zeiten waren nicht besser. Mobbing gab es bereits in dieser Zeit, auch wenn es noch nicht so hiess. Der grosse Unterschied, da ist sich die Gruppe einig, sind die neuen Medien, die eine neue, verstärkte Dimension der sozialen Ausgrenzung bringen.

Auf dem Weg zum Erwachsenwerden

Beliebter Treff im Sommer war bei vielen Oberstufenschülern (auch aus Feldmeilen) das Strandbad Dorfmeilen. Eric Müller erzählt von der riesigen Tüchlifläche, die sie in der Badi gebildet hätten. Dabei war ein ganz besonderes Vergnügen zentral: Kurz nach 13 Uhr rannte man im Strandbad los Richtung Obermeilemer Schiffsteg. Dort wartete man auf den Raddampfer, der um 13.27 Uhr anlegte, stieg auf das Ruder, liess sich bis zum Strandbad mitziehen und

schwamm dort wieder ans Ufer. Einige hatten sogar extra Bänder konstruiert, die ermöglichten, dass mehr Jugendliche mitgezogen werden konnten. Dieses Vergnügen war den Schiffsverantwortlichen natürlich ein Dorn im Auge. Bemerkten die Matrosen das Tun, schlugen sie mit dem Tau nach den Jugendlichen oder warfen Tomaten und Eier nach ihnen.

Auch Valeria Bonin verbrachte viel Zeit am See, allerdings eher in der Seeanlage neben dem Fährsteg, wo die Rasenflächen zum «Fläzen» einluden. Sie liebte das Aufspringen beim Raddampfer, hat aber nie so weite Strecken zurückgelegt wie Eric Müller. Stark in Erinnerung blieb ihr eine Gruppe: Es war die Zeit der offenen Drogenszene in Zürich, die auch am See in Meilen präsent war und einige Meilemer Jugendliche in ihren Bann zog.

Wohin trieb es die Jugendlichen am Samstagabend? Christine Lier-Rusterholz muss lachen: «Bis 16 war ich nie im Ausgang. Ich hätte mich so geschämt, wenn meine Mutter mich irgendwohin hätte fahren müssen. Als ich mit 16 wegen der Lehre ein Töffli hatte, holte ich

aber alles nach.» Sie sei viel im Ländeli gewesen, habe da Uetiker Jugendliche (darunter ihren jetzigen Mann) kennengelernt und fortan viel Zeit mit dieser Clique verbracht. Beliebte Ziele (auch bei Eric Müller) waren etwa der «Hexenschessel» in Bubikon oder das «Lämmli», wo es einen Billardtisch und einen Spielautomaten mit Tetris gab. Das In-Lokal schlechthin in Meilen war das «Navajo» im «Löwen», besonders in der Zeit, als es während des Umbaus des Gasthofs im Provisorium am See loziert war. Das Gedränge sei jeweils so gross gewesen, dass man das Lokal kaum habe betreten können.

Allgemein kann aber gesagt werden, dass sich der Ausgang der Jugendlichen mit Beginn der Lehre respektive

der Kanti-Zeit von Meilen wegbewegte. Zürich war ein beliebter Ort für die Wochenenden. Da die Züge nur bis kurz nach Mitternacht fuhren, war der letzte Zug häufig ein Treffpunkt für die Meilemer Jugend. Verpasste man diesen Zug, blieb nur Autostopp.

Die Freizeit bestand natürlich auch in diesem Alter nicht in erster Linie aus dem Ausgang. Eric Müller etwa war Mitglied der «Hüttlifrünser», einer Gruppe junger Männer, die eine Scheune für sich gemietet hatten, welche sie mit viel Einsatz zu einer eigenen Wochenend-Hütte ausbauten. Hier wurde am Wochenende grilliert, später wurden auch Feste für ganz Meilen ausgerichtet. Wenn vor den Feiertagen wie Ostern oder Weihnachten die Lokale früher schlossen, konnte

Neben Seifenkisten bauten die Pfadfinder in schneereichen Wintern auch ihre eigenen Bobs. 1986 gab es eine rasante Wettfahrt der Föhnli (Buebepfadigruppen) die Schumbelstrasse hinunter.



in der Hütte weitergefeiert werden. Später gründeten die jungen Leute das jährliche Bierfest, richteten ein Höhenfeuer am 1. August aus, halfen bei der Suuserchilbi mit und wurden zu Fasnächtlern.

Die Pfadigruppen hatten ebenfalls eigene «Hüttli»; jene von Christian Winzeler befand sich in der Nähe der Stöckenweid. Auch hier wurde viel Zeit mit Bauen und Basteln verbracht. Die Pfader bauten zudem mit immensem Einsatz Wagen für die Seifenkistenrennen, die jeweils vom Vorderen Pfannenstiel Richtung Egg hinunterführten. Die Wagen waren je nach Zusammensetzung der Fähnli mit ausgefeilter, selbstentwickelter Technik versehen.

Und heute?

Valeria Bonin, Christine Lier-Rusterholz und Christian Winzeler haben heute selber Kinder. Eric Müller ist von Berufs wegen mit der Situation von Kindern und Jugendlichen in Meilen befasst. Was sind denn nun die Unterschiede zwischen heute und den 1980er Jahren? Wahrgenommen wird von allen insbesondere die zunehmende Allgegenwart der Erwachsenen. Wie Eric Müller und sein Bruder allein zu Hause zu sein, während die Eltern arbeiten – diese Situation erleben die heutigen Kinder kaum noch. Momente ohne Aufsicht durch Erwachsene nehmen ab. Gleichzeitig mi-

schen sich fremde Erwachsene aber auch weniger ein. Wo früher der Nachbar einschritt, wenn die Jugendlichen den Bagger betätigten, wird heute die Polizei gerufen. Wenn Kinderlärm stört, wird seltener direkt auf die verursachenden Kinder und Jugendlichen zugegangen, sondern eher eine Behörde informiert.

Im sozialen Bereich wird vor allem das Handy als grosse Neuerung wahrgenommen, gerade was die Frage des Mobbings, aber auch was die Förderung der Selbständigkeit der Jugendlichen angeht. Der zunehmende Verkehr ist in der Gesprächsrunde ein Thema, aber auch die bessere Vernetzung der Dorfteile durch den öffentlichen Verkehr.

Was weiterhin gilt, da sind sich die Teilnehmenden einig: Viele Kinder in der Umgebung und die Möglichkeit zum freien, unorganisierten Spielen sind zentral. Christine Lier-Rusterholz, heute auf der Hürnen wohnhaft, bringt es auf den Punkt: «Ich bin so froh, dass die Kinder wenige Schritte aus dem Haus müssen und immer jemanden zum Spielen finden.»

Ich danke den vier Meilemerinnen und Meilemern ganz herzlich für ihre Offenheit. Es ist ein grosses Privileg, einen Abend lang Geschichten zu hören!

* Susy Brupbacher Wild ist Historikerin und Vorstandsmitglied der Heimatbuch-Vereinigung